

Wieder eine Niederlage des Darwinismus

Autor(en): **A.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder eine Niederlage des Darwinismus.

Wahre Galavorstellungen waren es, welche verzückte Darwinisten ihrem noch verzückteren Publikum gaben, wenn es galt, der allenthalben in der Natur zutage tretenden Zweckmäßigkeit den Laufpaß zu geben. An Dekorationsstücken war kein Mangel. Mußte doch der ganze Farbenreichtum der Natur herhalten, um dem Darwinismus ein prunkendes Ausstattungsstück zu ermöglichen.

Wer erinnert sich nicht jenes siegesfrohen Geschreis über die Schutzfärbungen der Tiere, die Mimikry genannten Erscheinungen, z. B. um die beliebtesten Repertoirestücke zu nennen: die Nachahmung von Hummeln und Wespen durch Fliegen und andere harmlose Insekten, die täuschende Maskerade, welche manche Schmetterlinge (*Kallima*) aufstecken und durch die sie sich das Aussehen von vergifteten Blättern und dergl. geben. Weismanns Vorträge über Deszendenztheorie, wo (II, 441) dem seltsamen Gedanken Ausdruck gegeben ist, unsere Zeit habe das große Rätsel gelöst, wie das Zweckmäßige entstehen kann ohne die Mitwirkung zwecktätiger Kräfte, liest sich noch wie ein Nachzügler aus den Flitterwochen jener Theorie. In wortreichen Ausführungen wird erzählt, wie diese Schmetterlinge im Laufe der Zeiten sich Schutzfarben angezöhnt hätten, um so vor ihren Feinden geschützt zu sein; indem nämlich ihre Flügel färbung den Blättern, in denen die Schmetterlinge sitzen, zum Verwechseln ähnlich sind, wird der Vogel, der sie erjagen will, irreführt, und der Schmetterling entgeht dem gefährlichen Gegner.

Indes die Toten reiten schnell und haben bereits diese schöne Theorie eingeholt.

Hat doch die tiefer eindringende Forschung feststellen müssen, daß es Mimikry gibt, die zwar sehr vollendet, aber direkt ganz sinnlos sind.

Wer kennt nicht das schöne Geschichtchen, daß gewisse Insekten das Kleid der Wespen und Hummeln anziehen, damit sie von den Vögeln, welche sie jetzt für wirkliche Hummeln und Wespen halten und daher auch ihren Giftstachel fürchten, nicht gefressen werden? Darüber schreibt ein neuerer Naturforscher, der sonst durchaus kein geschwornener Feind des Darwinismus ist:

„Kennt man die Geschichte nur vom Hörensagen, so leuchtet der Nutzen dieser Nachäffung wirklich ein —, sitzt man aber ein paar Sommervormittage auf der Bank vor unserem Gartenhäuschen und gibt ein wenig acht auf die Dinge, die da so in der brütenden Stille vor sich gehen, so fällt alsbald die hübsche Mimikry zusammen, denn diese Insekten alle werden von den Vögeln an der Gartenhecke rücksichtslos aufgefressen, wenn sie erwischt werden. Der Giftstachel hilft da nur wenig, und der arme Esel, der sich in die Löwenhaut hüllt, um für einen Löwen gehalten zu werden, sitzt schon in der Fabel elendiglich auf.“ (Francé, Das Leben der Pflanze I. 143.)

Und von den Mimikry der so viel genannten indischen *Kallima*-Schmetterlinge heißt es (a. a. O. 244):

„Sie sind das Non plus ultra der Nachäffung von Pflanzenteilen. Ja, sie sind so vollkommen, daß sie weit über das Ziel hinausschießen, vor lauter Vollkommenheit unzugänglich werden und die Mimikry-Theorie zu Fall bringen. Denn auf ihren Flügeln sind nicht nur vergilbende Blätter mit aller Farbenpracht und dem ganzen Netz der Adern und Nerven abgebildet, sondern noch viel mehr: Minengänge von Raupen, die die Blätter benagen, oder Taupropfen, die auf den Blättern liegen und so vollendet nachgeahmt sind, als ob sie der deshalb berühmte gewordene gute alte Niederländische Maler Hupsum darauf gepinselft hätte. Auf den Flügeln des großen Schmetterlings *Opsiphanes Cassiopea* malte ferner die Natur ein erbsenförmiges Gebilde mit so täuschenden Details, daß es die Naturforscher — die doch hoffentlich weniger leicht zu täuschen sind

als die Vögel —, beim ersten Blick für eine recht wenig appetitliche Wade halten müssen. Nun stelle man sich einmal vor, wie trefflich diese klassischen Fälle von Mimikry in der Natur schützen. Ein Vogel, der diese für ihn reizenden Madengänge, Maden, Beeren erblickt, wird wohl kaum widerstehen können, einmal versuchsweise hinzupicken — dann aber ist der Schmetterling verloren und hätte alle Ursache, der Mimikry . . . zu fluchen“.

Aber was sagen die Mimikry-Verteidiger zu der Tatsache, daß diese wunderbare Zweig- und Blattmimikry auf Erden schon zu Zeiten existierte, als es noch gar keine Zweige und Blätter gab, jene Blattmimikry des „Urschwabenkäfers“ aus dem mittleren Silur, also aus einer Zeit, wo es weder Blattpflanzen gab, die er nachahmen konnte, noch Vögel, vor denen er sich zu schützen brauchte.

Sollen wir noch erinnern an die allbekannte Fliegenblume, deren Blüten insektenähnlich aussehen, was man allen Ernstes damit erklärt, die Pflanze wolle damit nicht genehmen Besuchern gegenüber den Anschein erwecken, als sei sie bereits von andern Insekten besetzt.

Aber, das große Aber bei der schön erdachten Geschichte ist eben noch da. Und das ist der Umstand, daß die — die äußere Ähnlichkeit mal zugegeben — die Blüten besuchenden Insekten sich gar nicht auf das Auge verlassen, sondern von ihrem Geruchsorgan geleitet werden und dort, wo sie Honig riechen, sich durch kein noch so schönes Plakat vor der Nektarschenke, welches den Eindruck „besetzt“ machen soll, wenigstens von einem Versuch, noch Platz zu finden, abschrecken lassen.

So gibt Francé schließlich die ganze Mimikrytheorie preis als ein haltloses Kartenhaus, weil ihm (S. 250) mit Recht „die Beseitigung einer falschen Hypothese ein eminent wissenschaftlicher Fortschritt ist.“ Wer weiß, wie man einst den Gedanken der Mimikry bejubelt hatte, die es gestattet, die so eigenartigen Zeichnungen z. B. der Schmetterlingsflügel zu „erklären“, versteht den vollen Inhalt und die ganze Tragweite der Worte Francé's (S. 305): „Voc-farben und Schutzmittel, Blumengestaltung, Formennachäffung und Schreckzeichnungen, die Parabestücke der populären Schriften noch vor 20 und 10 Jahren —, sie haben uns wieder Bescheidenheit gelehrt, denn sie sind im Wesen unergründlich geblieben und werden auch der Generationen nach uns manch harte Nuß zu knacken geben.“

Will man immer noch nicht merken, daß der Darwinismus neben mancher Förderung der Beobachtung auch manchen Irrweg und Zeitverlust der Forschung auf dem Gewissen hat?

A. P.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Zug. Wohlverdienter Dank. Als letzten Herbst der hochw. Herr Rektor Reiser nach 37jähriger ununterbrochener Amtstätigkeit als Rektor und Professor der Kantonschule zurückgetreten ist, um seine ganze Kraft der Lehr-Anstalt bei St. Michael zu widmen, beschloß die Regierung auf Antrag des Erziehungsrates, demselben die dem Kanton geleisteten ausgezeichneten Dienste mittels eines passenden Geschenkes und einer Urkunde zu verdanken.

Am 8. ds. wurden nun Geschenk und Dankesurkunde durch eine Abordnung des Erziehungsrates Herrn Rektor Reiser überbracht.

Das Geschenk besteht lt. „Zuger Nachr.“ in Vohmeyers Wanderbilder und Gemlebs Anschauungsbilder. Beide Werke können beim Geschichts-Unterricht trefflich verwertet werden.